

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

133 (9.6.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1037003](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1037003)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-
Büreaus, in Wilhelmshaven die
Expedition entgegen, und wird die
fünfspaltige Corposseite oder deren
Raum für hiesige Inserenten mit
10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf.
berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit
Ausnahme Montags täglich erscheint,
nehmen alle Kaiserl. Postämter zum
Preis von M. 2,10 ohne Zustel-
lungsgebühr, sowie die Expedition
zu M. 2,25 frei ins Haus gegen
Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 133.

Freitag, den 9. Juni 1882.

VIII. Jahrgang.

Tagesüberblick.

Berlin, 7. Juni. Das Gesetz, betreffend die Änderungen der Kirchenpolitischen Gesetze, ist unter dem 31. v. M. von Sr. Majestät dem Kaiser vollzogen worden. — Damit entfallen, wie die „Prov.-Corresp.“ schreibt, die befremdlichen Vermuthungen, welche in einzelnen Organen theils der katholischen, theils der liberalen Presse an den Umstand geknüpft worden waren, daß der Vollzug nicht alsbald nach dem Schluß des Landtages erfolgen konnte. Die „Prov.-Corresp.“ schreibt dann weiter: Eine Andeutung, daß in dem geregelten Gang der kaiserlichen Arbeiten jeder Theil nach der Ordnung seine Stelle erhält, welche nur aus Gründen von besonderem Gewicht vertauscht werden kann, wurde unglaublich aufgenommen, und doch war diese Erklärung so begründet und natürlich. Man hat hinter der Einbringung der nur durch äußere Gründe veranlaßten kurzen Verzögerung des Allerhöchsten Vollzuges Absichten suchen wollen, von welchen die Staatsregierung bei diesem Gesetz ganz und gar nicht geleitet worden ist. Der einzige Beweggrund der Staatsregierung ist gewesen, innerhalb der zulässigen Grenzen aus eigener Initiative dasjenige zu thun, was zur Befriedigung und Beruhigung der katholischen Bevölkerung dienen kann.

Aus Kassel wird vom 6. Juni gemeldet: Prinz Karl von Preußen ist heute Nachmittag gegen 1/4 4 Uhr von seiner bisherigen Wohnung im „Hotel König von Preußen“ nach dem ehemaligen kurfürstlichen Residenzpalais am Friedrichsplatz überführt worden. Auf besonderes Verlangen erhielt der Prinz zu diesem Zwecke von Berlin einen eigens konstruirten Apparat überhandt, welcher bereits früher bei einem gleichen Anlasse dem Prinzen gute Dienste geleistet hat. Nach Anlegung dieses Verbandsapparates hat der hohe Patient den Vormittag ohne erhebliche Beschwerden verbracht. Derselbe hat frei von Schmerzen und frei von Wundfieber mit Unterbrechungen geschlafen; das Allgemeinbefinden ist befriedigend und einiger Appetit vorhanden. Der Prinz wurde, auf seinem Krankenbette ruhend, entsprechend verhüllt und verwahrt, von acht Mann hinüber ins Residenzpalais getragen. Ein Doppelposten ist aufgezo-gen und die Straße vor dem Palais für den Wagen-verkehr gesperrt. Hoher Besuch vom Hofe wird, entgegen den im Publikum stark colportirten Gerüchten in den nächsten Tagen nicht erwartet, da die Aerzte es nicht für rathsam halten. Das avisirte Eintreffen des Prinzen Friedrich Karl und der Landgräfin von Hessen-Rumpenbeim, einer Tochter des Prinzen Karl, ist daher bis auf Weiteres verschoben worden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, im Widerspruch mit den aus Rom hier eingetroffenen Nachrichten: Wie nunmehr feststeht, wird Se. Majestät der König von Italien und ebenso auch der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin zu den Tauffeierlichkeiten nicht nach Berlin kommen.

Abgeordnete, welche Fürst Bismarck befreundet sind und ihn im Laufe des Vormittags gesprochen hatten, versicherten, er sei seit langer Zeit nicht so munter und in versöhnlicher Stimmung gewesen wie jetzt. Der Umstand, daß der Reichskanzler für angezeigt hielt, sich heute schon dem Reichstage zu zeigen, beweist dies am besten und läßt darüber keinen Zweifel, daß der Fürst entschlossen ist, an den weiteren Verhandlungen des Reichstags über das Tabakmonopol Theil zu nehmen und namentlich der bekannten Resolution Vinga's entgegenzutreten. Es heißt, der Fürst beabsichtige sobald wie möglich nach Riffingen zu gehen, und man glaubt, der Termin der Abreise hänge nur von der Auseinandersetzung mit dem Reichstage ab. Der Reichskanzler selbst hat es seinen Freunden gegenüber heute wieder, über die mögliche Ausdehnung der Session zu sprechen.

Der Reichstag nahm in seiner gestrigen Sitzung, nachdem der Präsident v. Levakow mit einigen Worten der Theilnahme an der Gotthardfeier gedacht hatte, die zweite Verathung der Zolltarifnovelle vor. § 1 (Aufhebung des Identitätsnachweises beim Mehlexport) wurde von verschiedenen Rednern, den Abgg. v. Geereman, Kochmann-Landsberg u. A. empfohlen und mit großer Mehrheit angenommen. Zu den Veränderungen am Zolltarif schlägt ein Antrag Graf Behr die Wiedereinführung des Zolls auf Schlemmkreide vor. Der Antragsteller befürwortete seinen Vorschlag, der Antrag wurde nach längerer Debatte vorläufig zurückgezogen. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung wurden die vorgeschlagenen Zolltarifänderungen fast durchgängig abgelehnt, der Antrag Schmidt auf Herabsetzung des Zolls auf hartes Kammgarn angenommen. Das für die Schutzöllner überraschend ungünstige Ergebnis der heutigen Verhandlung ist dadurch herbeigeführt worden, daß die linke Seite des Hauses unverhältnismäßig besser besetzt war, als die rechte und das Centrum. Auf das Resultat der dritten Lesung wird man aus der gestrigen Entscheidung noch keinen zuverlässigen Schluß ziehen dürfen.

Nach dem dritten Verzeichniß der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen haben der Vorstand des Tabakinteressenvereins zu Hannover und der Handelsverein zu Hameln Bittschriften gegen Einführung des Tabaks-

monopols und gegen jede weitere Erhöhung der Tabakssteuer eingereicht. Gleicher Tendenz ist eine von dem Abgeordneten des 15. hannoverschen Wahlkreises, Graf Bernstorff-Gartow, übergebene Petition von Georg Trunt und Genossen, welche außerdem Aufhebung der Straßburger Tabakmanufaktur verlangt. Die Amtsammlungen zu Zeven, Zellerfeld, Osten, Himmelporten und Mienhagen bitten um Erlaß einer Zusatzbestimmung zum § 33 der Gewerbeordnung und um Wiedereinführung des Legitimationszwanges für die arbeitssuchende Bevölkerung. Endlich erhebt Heinrich Ehlers zu Teufelsmoor eine Beschwerde in Prozeßsachen. Von den Abgeordneten der Provinz Hannover war in der ersten Sitzung nach den Pfingstferien Landesdirector v. Bennigsen nach Wiederherstellung von seiner Krankheit wieder erschienen. Der Abgeordnete des Wahlkreises Northheim-Einbeck, v. Alten-Linden, ist auf acht Tage beurlaubt.

Welches die positiven Ergebnisse der Reichstagssession sein werden, ist mit Sicherheit noch nicht zu sagen; aber daß siehst unter allen Umständen fest, daß das Unfallversicherungsgesetz nicht zu denselben gehören wird. Selbst in den Regierungskreisen gibt man sich darüber keinen Illusionen hin, daß die Vorlage auch jetzt noch keineswegs zu den reifsfähigen Früchten der Gesetzgebung gehört. Unter diesen Umständen kann nur in Frage kommen, ob es der Regierung genehm ist, die Krankenversicherung der Arbeiter losgetrennt von der Unfallversicherung zu regeln. Im Reichstage ist die Genehmigung dazu auf allen Seiten vorhanden; die Ansichten gehen nur darüber auseinander, ob es möglich sein wird, die Vorlage in der Kommission und im Plenum durchzubringen oder, wie diese Frage besser formuliert ist, ob es möglich sein wird, nach der Ablehnung des Tabakmonopolprojekts den Reichstag beschlußfähig zu erhalten, vor allem aber muß vor einer Motion dringend gewarnt werden, nämlich vor der Auffassung, als ob die Vertagung des Reichstags bis zum Herbst das geeignete Mittel wäre, das Scheitern der Vorlagen zu verhüten. Wenn eine Vertagung des Reichstags eintritt, so ist es unerlässlich, daß die Kommission in gleicher Weise das Unfallversicherungsgesetz wie das Krankenkassengesetz durchberät und dann muß man, auch vom Standpunkt der Regierung aus, befürchten, daß die Ausichtslosigkeit des Unfallversicherungsgesetzes das Zustandekommen auch des Krankenkassengesetzes verhindert. Der Eifer mit dem die Kommission die Verathung dieser Vorlage betreibt, verdient alle Anerkennung, auch seitens der Regierung, welche das Interesse aller Parteien an diesem gesetzgeberischen Werke durch ein Entgegenkommen in Anspruch nehmen

57)

Herodias.

Roman von Carl Hartmann-Wild.

(Fortsetzung.)

„Vater!“ erschall es durchs Gemach.

„Mein Sohn!“

Und in der nächsten Secunde lagen sich die durch das Blut so eng verbundenen Männer in den Armen, und herzten sich und küßten sich, und Beide weinten und Beide lachten und umarmten sich dann aufs Neue.

Eine solche Scene zu beschreiben, ist unmöglich, und ich muß Dich, lieber Leser eine halbe Stunde weiter führen, wo die stürmischen Wogen, die dieser große Augenblick hervorgerufen, bereits angefangen, weniger hoch zu schlagen, und Rede und Antwort wieder mehr Zusammenhang erhielten.

„Wie sehr,“ sagte der Doctor Schmidt, „während der letzten Monate meine Selbstbeherrschung auf die Probe gestellt wurde, kann ich Dir gar nicht in Worten ausdrücken, wie oft war ich nahe daran, mich zu verrathen, aber immer hielt mich der Gedanke zurück, nur wenn Du als Kammerdienter Müller fortexistirst, nur wenn Alle unbefangen bleiben und Bachmanns Vertrauen nicht in Mißtrauen umschlägt, kannst Du der Retter Deines Sohnes werden. Da lebte ich unter einem Dache mit meinem Kinde und durfte ihm nicht an die Brust sinken, sondern mußte mich in respektvoller Ferne halten. Aber die freudige Genugthuung hatte ich doch, daß Du mir Dein Vertrauen, Deine Neigung schenkest!“

„Ja,“ erwiderte Reinhold, „und zwar war diese Neigung eine so große, daß sie mir selbst ganz unerklärlich vorkam und ich mich scheute, selbst Curt gegenüber, dieselbe in ihrer ganzen Stärke zu zeigen. Sie war der Zug des Herzens, der Natur!“

In diesem Augenblick trat der Vater wieder ins Zimmer und war nicht wenig erstaunt, den Freund und den Doctor Schmidt mit verschlungenen Händen auf der Chaiselongue sitzen zu sehen. Noch mehr aber erstaunte er, als Reinhold ihm in den Affrikaisenden seinen Vater vorstellte. Nachdem

ihm von Beiden in einer längeren Erzählung die hinreichende Erklärung gegeben worden, sagte der Doctor Schmidt:

„Ich weiß, wie sehr Sie an meinem Sohne hängen, und ich als Vater sage Ihnen meinen herzlichsten Dank für die Liebe und Umsicht, die Sie bewiesen; ja selbst jedes Mißtrauen, das Sie gegen seinen Kammerdienter hegten, und das demselben nicht entgangen, entzückte mich, da es allein der Freundschaft für Reinhold entsprang. Mein Sohn und ich werden Ihnen ewig verpflichtet bleiben für das Glück, welches Sie durch Ihre beiden Bilder geschaffen. Sie haben sich in meinem Herzen einen großen Platz gewonnen, und junger Mann, — reichen Sie mir die Hand, lassen Sie auch uns Freunde werden!“

„Von Herzen gern!“ erwiderte Curt, ganz eigentümlich gerührt, und streckte dem Doctor die Hand entgegen, „der Vater meines besten Freundes soll mir nächst ihm der liebste und beste Freund werden!“

„Wohlan, — ein neuer Freundschaftsbund ist geschlossen, — und bald soll ich mich im Besitze zweier Kinder glücklich fühlen! — Wie sehne ich mich, Reinhold, das reizende Mädchen dort an der Wand persönlich kennen zu lernen; doch ehe das geschieht, steht auch uns noch ein ernster Act bevor. Die Vergeltung, mein Sohn, nehme ich in die Hand; ja, ich habe schon damit begonnen, und was noch übrig ist, bereits vorbereitet. Um der Ehre Deines Namens willen wollte ich Deinen Stiefvater nicht dem Criminalgericht überweisen, — aber Abrechnung habe ich mit ihm gehalten! Ich habe nie ein solches Bild des Jammers und der Vernichtung gesehen als ich ihm vorhin seine Schandthaten, seine früheren und seine jetzigen vorhält, und zu Boden sank der schlechte Mensch, als ich ihm das Wort „Mörder“ in's Gesicht schleuderte. Er und sein Sohn werden noch heute die Stadt verlassen und jenseits der Grenzen Deutschlands ihr besetztes Leben weiter führen. — Vielleicht denke ich zu gut von der Baronin, aber ich glaube, wir dürfen sie ihrem eigenen Schicksal überlassen. Die Stunde des Gerichts kommt auch für sie, und ich allein will der Richter sein. Aber nie und nimmer würden wir es vor der ganzen Menschheit verantworten können,

wenn wir auch Gnade walten ließen für zwei so gefährliche Verbrecher, wie es Bachmann und der Doctor von der Lohse sind. Bei dem Letzteren war ich heute Morgen noch als Kammerdienter Müller und bestellte ihn um zwei Uhr zu der Baronin. Noch wähnen sie Alle, daß hier in der Villa die schauerhafte That vollführt werden wird. Mehrere Polizisten in Civil werden genau um diese Stunde in einer Droschke meines Winkes harren, und wenn ich das Haus der Baronin betrete, langsam mir folgen. In einigen Minuten ist es zwei Uhr, erst wenn ich zurückkomme, wollen wir das Frühstück einnehmen, — und das, mein Sohn, lasse ich mir nicht nehmen, — um drei Uhr begleite ich Dich zu Deiner Braut.“

Eine viertel Stunde früher saß die Baronin von Wend vor einem Fenster ihres Salons und sah unverwandt auf die Gitterpforte des Nebenhauses, die sie von hier aus erblicken konnte. Ihre sonst so blendend weiße Gesichtsfarbe war bleigrau, ihre schönen Züge waren entstellt und eingefallen, die Augenlider von der durchgewachten Nacht geröthet, denn kein Schlaf hatte seit gestern ihren erregten Geist für die Dauer einer Minute nur beruhigt. Sie hatte ihr Bett gar nicht berührt, sondern war ruhelos während der nächtlichen Stunden von einem Zimmer in's andere gewandert, und eher würde sie nicht die Ruhe wiederfinden, das wußte sie, als bis sie die Nachricht erhalten, daß die Rache an dem vollzogen, den sie so heiß geliebt, den sie aber jetzt um so glühender hasste, weil er sie verworfen. Sterben mußte er! — Sollte er glücklich werden in den Armen einer Anderen? Sollte diese triumphiren, wo sie hinausgewiesen war? Sie hörte schon in Gedanken, wie sie gemeinschaftlich hochvoll lachten über das eingebildete Weib, das von der Scham nicht zurückgehalten worden war in zu sicherer Siegestrunkenheit ihre Liebe einem Manne zu gestehen, der noch mit keinem Wort es ausgesprochen, daß auch er sie liebe! Sind Blicke Worte? Seufzer Beteuerungen? Ja, sterben mußte er! Und war sein Tod nicht die süßeste Rache an der Nebenbuhlerin? Durfte der verhaßte Blondkopf glücklich sein, wenn sie elend

